

Brockes, Barthold Heinrich: Ich gieng im Garten jüngst vergnüget hin und her

1 Ich gieng im Garten jüngst vergnüget hin und her,
2 Und sah in selbigem von ungefehr,
3 Wie durch der Erlen dichte Wand
4 Von einem Kürbs die Rancken durchgedrungen,
5 Sich artig hin und her geschlungen,
6 Und in dem Steig, auf dem betret'nen Sand,
7 Sich ausgestreckt und ausgebreitet hatten.

8 Dieweil ich nun der Rancke Stand,
9 So wie sie lag, nicht sicher fand,
10 Indem sie in Gefahr,
11 An einem solchen Orte, war,
12 Zertreten und zerknickt zu werden;
13 Hub ich sie von der Erden,
14 Um, daß sie möchte sicher liegen,
15 Sie wiederum dahin zu biegen,
16 Woher sie kommen war; allein
17 Kaum mochte sie von mir gefasset seyn;
18 So brach sie, wie ein Glas. Ey daß dich! fieng ich an,
19 Ist das nicht Schad'? Ey hätt' ich es gelassen!
20 Doch dacht' ich, wie ich mich besann,
21 Da der Verlust nicht groß, kann ich mich leichtlich fassen,
22 Und darf ja nicht verdrießlich seyn.
23 Mir fiel jedoch dabey dieß Sprichwort ein,
24 Das mich zum öftern schon gerühret:

25 Wie ich hierauf die abgebroch'nen Rancken
26 So voller Früchte fand, als ich sie recht besah;
27 Gieng es mir zwar aufs neue nah:
28 Doch trösteten mich folgende Gedancken:
29 Ich will bey dem Verlust gewißlich nichts verlieren.
30 Es soll, geliebte Rancke, mich
31 Die kleine Frucht und Bluhmen, die dich zieren,

- 32 Zu dein- und meinem Schöpfer führen.
- 33 Wer weis, warum du dich
34 Hieher gelenckt, warum in dieser Stunde,
35 Da ich allein, ich dich in solchem Stande funde;
36 Warum ich so von dir gedacht, wie ich gedacht;
37 Wer weis, warum ich dich zerbrochen, ob es nicht
38 Vielleicht darum geschehn, daß mein Gesicht
39 Mein sonst unachtsames Gemüthe
40 Doch zur Aufmerksamkeit und zur Betrachtung brächte,
41 Und ich von Gottes Macht und Weisheit, Lieb' und Güte,
42 Zu Seinem Ruhm, was nützliches gedächte?
- 43 Auf denn, mein Geist! betrachte, mit Vergnügen,
44 Das fruchtbare Gewächs, woran recht wunderlich
45 Verschied'ne grüne Röhren sich
46 Am fünf-geeckten Stengel fügen.
47 Die Blätter, so an diesem Stengel sitzen,
48 Sind, wie die Bluhmen selbst, besetzt mit zarten Spitzen,
49 Nicht weniger die Frucht, so lange sie noch klein.
50 Aus diesen Stengeln nun, die hohl und lucker seyn,
51 Wächst ein dem Reben-Laub' an Bildung gleiches Blatt,
52 Das tausend kleine Adern hat,
53 Die alle wiederum mit Spitzen reich versehn,
54 Wodurch sie theils von einem Ort zum andern,
55 Mit den fast stets verlängerten Rancken, wandern,
56 Theils wie auf kleinen Füssen stehn.
- 57 An jedem Ort, woraus das Blatt entspringet,
58 Entspriesst, zu einer Zeit, die Bluhm' und Frucht zugleich;
59 Wobey noch überdem recht Wunder-reich
60 An eben solchem Ort ein Stiel mit Gabeln dringet.
61 Derselbe theilet sich in drey verschied'ne Theile,
62 Die alle, recht wie kleine grüne Seile,
63 Wo sie Gelegenheit nur finden,

- 64 Die Rancken suchen fest zu binden.
- 65 Bewund're doch, mein Hertz, die Ordnung der Natur,
66 In diesem Kürbs-Gewächs', aufs neu'!
- 67 Erwege, daß nicht nur
68 Die Zierlichkeit, nein, mehr hie zu bewundern sey!
69 Damit dieß Rancken-Werck von wegen seiner Schwäche
70 So bald nicht breche,
71 Wächst eine kleine Hand mit dreyen Fingern dran,
72 Wodurch sie hie und da sich halten kann.
73 Ach, lasst uns doch, wenn wir dergleichen sehn,
74 Den, Der dieß alles macht, den weisen Gott, erhöhn.
- 75 An dieses Stieles Fuß
76 Erblicket man, wiewohl so wunderbarlich klein,
77 Daß jeder sich darob verwundern muß,
78 Blatt, Bluhme, Frucht und Stiel, die kaum zu sehen seyn,
79 Und dennoch finden wir, daß die, so an den Spitzen
80 Der langen Rancken sitzen,
81 Noch sehr viel kleiner sind, da nemlich man daran
82 Ein grün verwirrtes Etwas findet,
83 Das unser Auge nicht, der Geist nur, sehen kann.
- 84 Die Bluhme, welche mich absonderlich verbindet,
85 An ihrer Farb' und artigen Figur
86 Mich zu ergetzen, stellet mir
87 Die wunderbare Kunst der bildenden Natur,
88 In ihrer brennenden Gold-gelben Farbe, für.
- 89 Die Bluhmen zeigen sich zuerst bey andern Früchten,
90 Hier zeigt sich erst die Frucht; hier sieht man Wunder-schön
91 Die Frucht mit einer Kron' aus Gold gekrönet stehn,
92 Doch nicht zur Zier allein, es scheinen die fünf Spitzen
93 Der süßen Frucht zugleich zu nützen.
94 Die Bluhme gleichet einer Hand,

95 Die mit fünf Fingern ausgespannt,
96 Um Regen, Thau und andre Feuchtigkeiten
97 Der durst'gen Wurtzel zuzuleiten,
98 Als welche sie in einem grössern Grad
99 Für Früchte, die so groß, vor andern nöthig hat.

100 Von aussen siehet man,
101 Woselbst die Bluhme glatt,
102 An jedem Blatt
103 Viel tausend, tausend Adern gehen.
104 Von innen siehet man daran
105 Viel tausend gelbe Spitzen stehen.
106 Noch sieht man in der Bluhme Mitten,
107 Als wär' es recht durch Kunst geschnitten,
108 Ein dreyfach güld'nes Hertz. Ob die zur Zier allein,
109 Wie oder ob sie sonst der Frucht auch nützlich seyn,
110 Ist, wie sonst vielerley, uns bekannt.

111 Indessen hat sich mein Gemüthe
112 An ihrer Zierlichkeit vergnügt.
113 Es ist die Allmacht, Weisheit, Güte
114 Desjenigen, der, durch die bildende Natur,
115 So manche zierliche Figur
116 Aus Erd' und Fluth zusammen fügt,
117 In allen Dingen zu verehren.

118 Die Frucht, die wohl von allen Früchten
119 Die allergrösste, verdient mit allem Recht,
120 Daß wir auf sie so Geist als Augen richten.
121 Ach, daß ich sie doch hier recht zierlich schildern möcht'!
122 Ach, daß sie zwar für mich, doch nicht für mich allein,
123 Wie Jonas Kürbs, von mir möcht' angesehen seyn!
124 Nein, daß ich auch zugleich, im Kürbs, des Schöpfers Macht,
125 Indem ich ihn mit Lust beseh', besinge,
126 Und also Ihm vom Kürbs, wenn ich ihn wohl betracht',
127 Ein wohlgefälligs Opfer bringe!

128 Daß an so niedrigem und dünnem Stiele
129 Solch eine grosse Frucht, ja gar, daß ihrer viele
130 Daran zugleich entstehn und wachsen können,
131 Ist wohl mit Recht ein Wunder-Werck zu nennen.

132 Wie lieblich glatt sind ihre bunte Schalen,
133 Die bald so gelb als Gold, bald etwas bleich,
134 Bald gelb und bleich, und grün zugleich,
135 Absonderlich, wenn sie der Sonne Strahlen
136 Mit einem hellen Blick bemalen,
137 Wodurch ein heit'rer Glantz, recht Wunder-schön
138 Auf ihrer glatten Ründ', als wie ein Stern, zu sehn.

139 In Ungarn sah ich einst, mit innigem Vergnügen,
140 Ein gantzes Feld voll Kürbs', als wie voll Spiegel, liegen,
141 Indem der Sonnen Licht sie schmückte,
142 Und in die glatte Haut ihr herrlichs Bildniß drückte.
143 Wobey das gantze Feld, durch's angenehme Grün,
144 Voll kleiner heller Blitze schien,
145 Die mir, so bald den Glantz die Augen spürten,
146 Mit ihrem süßen Strahl die Seele rührten,
147 Daß ich an Den, Der aller Schönheit Pracht,
148 Der Farben, Formen, Licht und das Gesicht gemacht,
149 Mit Danck-erfüllter Ehrfurcht dachte,
150 Und Ihm ein fröhlichs Hertz dafür zum Opfer brachte.

151 Noch macht uns die Natur in einem Kürbis kund,
152 Wie sehr sie an Veränd'rung reich,
153 Da diese Frucht zugleich
154 Bald lang, bald rund.
155 Kein zierlicher gewund'ner Türcken-Bund
156 Kann an Figur so zierlich seyn,
157 Als wie ein runder Kürbs. Er scheinet recht gewunden,
158 Und theilt die Striche richtig ein,

159 Die unterwärts und oberwärts mit Haufen
160 In einen Mittel-Punct zusammen lauffen.

161 Viel' andre werden noch gefunden,
162 Die, grossen Flaschen gleich, gestreckt und länglich seyn.
163 Es lässt recht unvergleichlich schön,
164 Wenn wir von ihnen viel auf einem Haufen sehn,
165 Da so viel Farben, die sie zieren,
166 Besonders Aug' und Hertze röhren.

167 Noch fällt mir ein,
168 Was ich an dieser Frucht bemerkt, nicht sonder Freuden.
169 Wenn wir in einer Kürbs nur zarte Lettern schneiden;
170 So wachsen sie. Ach, hätt' auch mein Gemüthe
171 Des Kürbses Art, daß von des Schöpfers Güte
172 Die holde Schrift, die Züge seiner Lehren
173 Sich möchten stets in mir vergrössern und vermehren!

174 Eh' wir nun dieß Gedicht beschliessen,
175 Werd' ich, mein Leser, dir noch was,
176 So ich einmahl vom Kürbs erbaulichs las,
177 Vorher erzählen müssen:

178 Ein Land-Mann sahe, mit Vergnügen,
179 Viel grosse Kürbs' auf seinem Acker liegen.
180 Die Grösse dieser Frucht an solchen kleinen Rancken
181 War ihm besonders lieb. Voll fröhlicher Gedancken
182 Sah er von ungefehr auf einem Eichen-Baum
183 Dasselben kleine Frucht.
184 Pfuy! Schande, brach er los:
185 Des kleinen Strauches Frucht ist so gewaltig groß;
186 Die deine sieht man kaum,
187 Nichts-werthes faules Holtz! Kaum hatt' er dieß gesprochen,
188 Mit recht erzürntem Muth;
189 So viel ein' Eichel ihm auf seinen Hut.

- 190 Er stutzt', und blieb ganz unbeweglich stehn.
191 Ach! fieng er, wie er sich besann,
192 Aus einem andern Ton, wie folget, an:
193 Wie wäre mir geschehn,
194 Dafern nach meinem Wollen
195 Und meinem närrischen Verstande
196 Die Frucht sich hätte richten sollen?
197 Ich läge schon zerschmettert in dem Sande.
198 Er danckte Gott, und nahm sich für,
199 Allein auf Ihn zu sehn, in allen seinen Sachen.
- 200 Mein Gott! ach laß auch mich es allezeit, wie hier
201 Der Land-Mann es gemachet, machen!

(Textopus: Ich gieng im Garten jüngst vergnüget hin und her. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/p>)